

Porträt

Tinsch Züst – aus Furner Holz gewachsen

(hw) „Keiner ist alles und keiner ist nix!“ Das ist der Lieblingsspruch von Tinsch Züst aus Furna. Er selbst sei schon immer „ein Hölziger“ gewesen. Der Wald und die Alpen liegen ihm am Herzen, die Jagd war sein Hobby. Der rüstige 86-Jährige ist ein sehr vielseitiger Mann.

Seine Vorfahren wären Scherenschleifer, Falschmünzer und Fräser gewesen, erzählt Tinsch Züst. Er selbst sei schon als Bub am liebsten im Wald herum gestreift und habe interessante Hölzer gesammelt. „Gerne hätte ich den Beruf des Zimmermanns gelernt“ erinnert sich Tinsch. „Es lag damals jedoch nicht drin, eine Lehre zu absolvieren. Die Mithilfe in der elterlichen Landwirtschaft war gefordert.“ Tinsch, geboren am 10. Mai 1923, wuchs mit zwei Brüdern, Mathäus und Christian, auf dem elterlichen Hof auf Brüolsch auf, wo er sein ganzes bisheriges Leben verbrachte, wenn er nicht gerade Militärdienst zu leisten hatte.

Die Familie

Seit ihm seine liebe Gefährtin Dorli im Mai 2007 durch den Tod jäh entrissen wurde, lebt er alleine im grossen Bauernhaus. „Ich habe fünf gute Kinder und 13 liebe Enkelkinder, 3 Buben und 10 Mädchen“ sagt Tinsch. „Meine Kinder schauen gut zu mir“. Christa, Fluri und Dorli kommen regelmässig vorbei. Ab und zu verreist Tinsch für ein paar Tage nach Langwies zu Maria oder nach Bubikon zu Christina. Im Haushalt ist Tinsch selbst der Mann. Er kocht sich täglich etwas und sogar die Wäsche stöpselt er selbst.

Schreiner und Drechsler

„Besondere Hölzer und Würzlig fielen mir immer ins Auge und ich weiss auch heute noch, wo die kuriosesten Bäume stehen“ erzählt Tinsch. Unlängst hat er für einen Hirten ein Räff geschaffen, welches zum Transport von Zaunstecken gedacht ist. Es ist aus einem Stück gewachsen, ein Unikat, wie alle Holzprodukte, die aus der Werkstatt des 86-jährigen Schreiners, Drechslers und Schnitzers stammen. Die rege Phantasie ist ihm bis heute erhalten geblieben. Stühle, Binner, Blumentrögli, Blumenampeln an Hirschhornketten, Spielsachen, wie gedrechselte Schnecken, welche die kleineren Enkel selbst bemalen, erfreuen das Auge und wärmen das Herz. Für Drechslerarbeiten verwendet Tinsch hartes Holz, vorzugsweise Ahorn. „Interessant ist ein Ahorn, der einige Jahre gelegen hat. Der Pilz verleiht dem Holz die spezielle Marmorierung“ erklärt er. „Auch Zwetschgenbäume eignen sich gut für Drechslerarbeiten“ erläutert der erfahrene Drechsler. In den letzten Februartagen hat er mit seinem Sohn Fluri auf der „Choräegga“ eine Aspe geschlagen und gerüstet. „Ja, richtig auf der Choräegga (nordwestlich des Wohnhauses) wurde vor dem ersten Weltkrieg Korn angepflanzt“ bestätigt Tinsch auf Nachfrage. „Aus der Aspe entstehen die unverwüchtlichsten Gartenmöbel“ hält Tinsch fest. „Das Holz der Aspe ist weich und gut zu bearbeiten, sie verwittert zwar, aber sie fault nicht“.



Holzer, Säger, Zimmermann

Früher hat Tinsch Züst ganze Gebäude fast im Alleingang erstellt, das Wohnhaus seines Bruders auf dem Jagmer, den Stall beim eigenen Heimet sowie das Ferienhaus von Mari-

anne und Hans Suter selig. Er hat geholt, gesägt, gefräst und gehobelt. Vom Strickbau bis zur Dachschalung hat Tinsch alles bereit gestellt. „Der Deutz Motor, Jahrgang 1934, war dabei für alle Arbeiten stets mein treuer Begleiter.“ Der Dieselmotor trieb über unterschiedlich grosse Riemenscheiben aus Gusseisen die verschiedensten Maschinen an. Verbunden waren diese über Flachriemen aus Leder. Oft standen sogar mehrere Maschinen gleichzeitig im Einsatz. Mit dem Deutz wurde die Seilwinde ebenso angetrieben, wie die Rundholzsäge, die Drehbank oder die Fräse. „Für das Ferienhaus der Pfarrersfamilie Suter hat der Motor 70 Liter Rohöl verbraucht, wie ich damals notiert habe.“ Der Deutz dürfte manches Mal geächzt haben, er läuft jedoch heute noch.

Der Landwirt als Tüftler

„Als Landwirt war ich für die Mechanisierung und den Fortschritt“ erinnert sich Tinsch. Als andere Bauern die ersten Heugebläse anschafften, tüftelte der innovative Bauer eine Vorrichtung aus, dank welcher er das Heu direkt bis unters Dach einfahren konnte. Er installierte ein Tor, welches sich aufklappen liess und wie eine Fallbrücke funktionierte. Die benötigte Seilwinde konstruierte er aus einer alten Wäscheauswinde. Er sei eigentlich froh darüber gewesen, als er die Landwirtschaft 1993 seinem Sohn Fluri übergeben konnte. „So hatte ich mehr Zeit in den Wald und ins Holz zu gehen“ erklärt Tinsch. Glücklich ist der ehemalige Landwirt mit der jetzigen Situation in den Furner Alpen. „Es war mein Bubentraum, auf der Bünda die Milchkuhalp einzurichten. Mit der Realisierung der nahen Rona ist mein Wunsch endlich in Erfüllung gegangen.“



Im Aktivdienst

Mitten im zweiten Weltkrieg, im Jahre 1943, musste Tinsch in Chur und im Misox seine Rekrutenschule absolvieren. „Ich war ganz gewöhnlicher Füsilier.“ Achteinhalb Monate war er später im Aktivdienst am Vereina, im Unterengadin und auf dem Umbrailpass. Die Zeit im Aktivdienst hat beim ehemaligen Wehrmann starken Eindruck hinterlassen. „Am Vereina hatten wir den schönsten Dienst. Bei der Wirtin Antonetti-Brosi, welche wir die Bäsi-Gotta nannten, waren wir gut aufgehoben. Schlimmer war es auf dem Umbrailpass. Hier befanden wir uns an der unmittelbaren Grenze zu Italien.“ Tinsch schildert eines seiner berührenden Erlebnisse an der Grenze: „Eines Tages erschienen zwei uniformierte Karabinieri, welche in die Schweiz flüchten wollten. Schweren Herzens mussten wir sie als Deserteure wieder über die Grenze zurück schicken, wie wir annehmen mussten, in den sicheren Tod. Wir gaben den Beiden den Rat, es in Zivilkleidern an einem andern Ort erneut zu versuchen. Wir waren glücklich, als wir ein paar Tage später einen Gruss erhielten auf dem Umbrail, wenigstens der Eine war in Sicherheit.“ Tinsch war auch in Martinsbruck stationiert. „Im Dreiländerspitzen waren wir Aug in Auge mit dem Krieg. Hier piffen uns die Kugeln um die Ohren. Ein Drittel des Hoteldaches war weggeschossen worden.“

Der Erzähler

Auf Wunsch seiner Kinder hat Tinsch vor etwa zwei Jahren damit begonnen, seine Erlebnisse auf Tonbandkassetten aufzunehmen. „Ich mache dies vor allem für meine Enkelkinder. Sie sollen wissen, was ihr Eeni alles erlebt hat“. Tinsch erinnert sich: „Etlliche Male war ich in der Winterfuhr dabei, das letzte Mal bei der Instandstellung der fünf Salenbrücken. Der Weg führte vom Sitenwald her und mündete in den Hauptwinterweg ins Furner Tobel.“ Mehrere Male musste Tinsch beim Holzen seinen Schutzengel beanspruchen. Einmal geriet die Holzrolle unter der Wannenspitze ins rollen, er wurde heruntergewor-

fen. Ein andermal klemmte er unter dem Hirzenegg sein Bein in einem alten Würzlig ein. „Ich musste diesen sechsfachen Lärchwürzlig haben. Glücklicherweise war mein Sohn Fluri an diesem Tag erstmals mit mir ins Holz gegangen. Er konnte mich befreien. Meine Hose mussten wir allerdings opfern“. Tinsch Züst hat ein wunderbares Gedächtnis und er kann aus dem Vollen schöpfen. Manche interessante Geschichte hat er zu erzählen, heitere und ernste, viele berührende.



Einachsertreffen
Tinsch mit seinem „treuen Begleiter“, dem Deutz Motor, anlässlich des ersten Einachsertreffens im Jahre 2008.

Tinsch Züst in seiner Werkstatt
Jedes Stück aus Tinsch Züsts Werkstatt ist ein Unikat

